

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 18 (1945)

Heft: 5

Artikel: Antwort an die Adresse des "Walliser Boten"

Autor: Weber, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neue Oberkriegskommissär



383 IXa

Wir haben bereits in der letzten Nummer auf die ehrenvolle Wahl von Herrn **Oberstlt. G. Rutishauser** zum Oberkriegskommissär hingewiesen. Es freut uns, unsern Lesern hier ein Bild des neuernannten Chefs vermitteln zu können.

Antwort an die Adresse des „Walliser Boten“

von Oblt. Qm. Willy Weber

Im „Walliser Boten“ vom 3. April 1945, dem katholisch-konservativen Volksblatt für das Oberwallis, gibt Redaktor Dr. Peter von Roten zum Thema „Mehr Sold?“ eine Anregung auf Monatsbeginn zum Besten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Vorenthalten nicht etwa deshalb, weil wir glauben, jener Artikel habe besonders eingeschlagen, sondern weil der Verfasser auf der ersten Seite seiner Zeitung gehört werden wollte. Der Schreiber nimmt zunächst Bezug auf die Motion des konservativen Nationalrates Gressot, die wir als bekannt voraussetzen, und fährt dann wörtlich fort:

„Die Höhe des Soldes, den wir im Militär beziehen, ist immer ein heikles Problem, das man nur von weitem und mit Handschuhen berühren soll, weil gewissen Kreisen alles Tabu ist, was in Feldgrau einhergeht; andere wieder denken allerdings, es könne auch nichts schaden, wenn einmal durch ein Guckloch in die Rechnungskammer unserer Militärverwaltung geschaut werde.

Jedenfalls ist eines sicher: wenn man die Soldaten auf dem Arbeitsmarkt suchen wollte, etwa mit dem kleinen Inserat:

Gesucht **starke Männer**. Arbeitszeit unbeschränkt. Familiäre Behandlung. Lohn Fr. 2.— plus Verpflegung.

man würde wahrscheinlich herzlich wenige Dienstwillige finden, und es ist unter uns Soldaten ein alter, aber nicht minder wahrer Spruch, „dass man den Sold schon vor dem Frühstück verdiene“, und alles, was nachher komme, eigentlich unbezahlt bleibe. Das ist eigentlich gar nicht so selbstverständlich, wie man es mit dem schönen Hinweis auf das Wehrkleid-Ehrkleid haben will. — Schliesslich sind die Stationsvorstände, die Pfarrer, die Ärzte, die Hebammen, die Bäcker, die Lehrer, die Bauern auch notwendige Berufsleute, und deshalb kommt es niemandem in den Sinn, zu verlangen, sie sollten gratis arbeiten.

Ein Staat ohne Beamten ist ebenso übel dran, als einer ohne Soldaten. Wahrscheinlich sogar schlimmer. Warum sollte man also nicht den Sold auf Grund von Angebot und Nachfrage ausbezahlen? Etwa in der Form des folgenden Inserates:

Für die Ablösung vom 12. Mai bis 19. Juni werden gesucht:

1 Hauptmann, 4 Oberleutnants, 10 Korporale, 100 Infanteristen. Angebote mit Lohnforderungen sind zu richten an das kantonale Militärdepartement, Sitten.

Das wäre eigentlich das einzig Gerechte. Wenn der Staat von uns verlangt, dass wir für ihn etwas tun, so soll er uns auch dementsprechend bezahlen.

Man soll mir nicht sagen, eine so zusammengesetzte Truppe würde weniger tapfer sein! Wer irgendwie die Geschichte der Schweiz kennt, der weiss, dass die glorreichsten Taten, die wir in der Schule fleissig lernen mussten, zum grossen Teil aus der Zeit stammen, da die Schweizerkrieger eben Söldner waren und für so und so viel im Tag kämpften. Die Schweizer in Marignano, die Schweizer in Nancy, die Schweizergarde in Rom zur Zeit des Sacco di Roma, die Schweizergarde in Paris, deren Heldenmut das Löwendenkmal in Luzern verewigt, die Beresina-Schweizer, — sie alle haben sich zuerst für Geld anwerben lassen und sind nachher nicht minder tapfer gewesen.

Nationalrat Gressot hat besonders den Sold der Fouriere kritisiert, der im Verhältnis zu ihrer grossen Verantwortung sehr gering sei (Fr. 3.10). Hier gehen wir allerdings nicht mit ihm einig: gewiss hat der Fourier eine grosse Verantwortung, aber er lebt auch wie der Herrgott in Frankreich, während die andern krüppeln und schwitzen müssen. Schöner als der Fourier hat's eigentlich nur noch der Quartiermeister und der Feldprediger, und die sind noch mehr als er bezahlt.*

Aber wie dem auch in Zukunft sei, eines ist erfreulich: dass der Nationalrat nicht mehr gewillt ist, vor einem Wimpernzucken des Kriegsministers und einer „Meinung“ des Generals einfach zusammenklappen.“

Bedauerlich an der ganzen Sache ist, dass ein solches Geistesprodukt in einer Zeitung erscheinen konnte, von der man sonst gemeinhin voraussetzt, sie stünde auf eidgenössischem Boden. Man weiss nach vorgenommener Lektüre tatsächlich kaum, über was man mehr staunen soll, über die Arroganz, mit der sich Peter von Roten über sein armseliges militärisches Wissen ausbreitet, oder über die verzerrte Geschichtsauffassung, die trotz der genossenen Vorbildung aus den

* Von uns gesperrt.

Abhandlungen geschichtlicher Ereignisse unseres Landes zu Tage tritt. Und für den Fall, dass die ganze Geschichte ein April-Witz sein sollte, was schon hinsichtlich des Datums nicht stimmen kann, wäre man versucht zu glauben, Freund Alkohol hätte sich mit Peter von Roten eine Extratour geleistet.

Sehr merkwürdig und sonderbar ist, dass ein Akademiker allen Ernstes glaubt, die Schweiz von 1939 wäre durch eine auf Angebot und Nachfrage basierende Ablösungsarmee behütet und beschützt worden. Peter von Roten scheint nichts zu wissen und zu hören von der furchtbaren Tragödie, die über Dänemark, Holland und Norwegen seit 1940 hereingebrochen ist, weil ihr Wehrwesen grösstenteils nicht auf der Höhe der Zeit stand. Seine Geschichtskenntnisse sind so armselig, dass er weiter nicht weiss, dass die Eidgenossen von Morgarten, Sempach, Laupen und Näfels keine Söldner waren, sondern Bürger wie wir heute, die genau wussten, um was es ging. Dass ein erheblicher Unterschied besteht zwischen diesen Feldzügen und denjenigen von Marignano, Nancy, den Garden des Sacco di Roma und den roten Schweizern von 1792 in Paris, belastet die Geschichtskenntnisse Peter von Roten's überhaupt nicht. Zu was auch? Das kann man immer noch nachholen, wenn man etwa dazu käme, Fähigkeitszeugnisse für Redaktoren von Tageszeitungen zu verlangen....

Zwischen den Zeilen steht zu lesen, dass Peter von Roten „auch Soldat“ ist. Das Urteil richtiger Soldaten über ihren Fourier lautet sonst gewöhnlich anders, und wenn man nicht einmal die Soldansätze kennt, so sollte man die Finger davon lassen, über Militärsolderhöhung zu schreiben.

Möglich, dass Peter von Roten dazu käme, seine Hefte zu revidieren, wenn er selbst einmal Fourierarbeit leisten müsste. Wahrscheinlich würde es ihm bald dämmern, dass es im Dienst Leute gibt, die nach dem Hauptverlesen noch zu arbeiten haben und die im Zivil wie auch im Militär erheblich mehr Verantwortung tragen als der Redaktor eines Volksblattes. Oder es wäre ihm Gelegenheit zu bieten, die stille, sich nicht hervordrängende Arbeit des Feldpredigers zu verfolgen, um etwas von dem Segen in sich aufzunehmen, den ein richtiger Feldprediger zu geben vermag.

Falls das alles nicht hülfe, wüssten wir noch ein probateres Mittelchen:

Man nehme einen handfesten Fourier und führe Peter zum Dorfbrunnen. Alsdann dreimal hinein und zweimal hinaus. Und wenn er sich dann tiefend erhebe, müsste er mir noch den Rationierungsausweis erstellen.

Zur Frage der Solderhöhung

von Fourier W. Bolleter, Schaffhausen

Mit Genugtuung habe ich die Beiträge über das Thema „Besserstellung des Fouriers“ in der März-Nummer unseres Organes gelesen. Sie haben mir die Empörung über das Stillschweigen in diesem wichtigen Punkt etwas gedämpft, und die Hoffnung auf Erfolg glimmt wieder ganz schwach. Hauptsächlich der Vorschlag von Fourier Baur zur Beförderung des Fouriers zum Adj. Uof. hat mich gefreut.